

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 7 (1955)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Nos regrets, Monsieur Cocteau! (Les noces de sable)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962609>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DAS WORT DES THEOLOGEN

## FILM

### Nos regrets, Monsieur Cocteau!

(Les noces de Sable)

RL. Ohne Zweifel ist Herr Cocteau ein bedeutender Künstler. Er hat Filme geschaffen, die nicht alle nach unserem Geschmack gewesen sind; aber sie besaßen Format, waren originell und hatten Niveau, Eigenschaften, die übrigens einem Mitglied der Académie Française wohl anstehen. Und nun, welch ein Abstieg! Natürlich stammt der Streifen «Les noces de Sable» nicht von ihm allein. André Zwoboda zeichnet für Szenario und Realisation. Aber Jean Cocteau hat den Text verfaßt und spricht ihn auch selbst. Und mit dem Namen Cocteau arbeitet ebenfalls die Reklame. Doch fallen die hochgespannten Erwartungen von Meter zu Meter, um unter Null zu sinken. Das einzige Tröstliche, das hier vermerkt werden kann, besteht darin, daß die Hersteller vielleicht selber gemerkt haben, was für ein belangloses «Werk» aus ihren Händen hervorgegangen ist. Der Zuschauer wird nämlich gerade am Anfang ermahnt, diese sandige Geschichte, die so gar nicht aufregend sei, in sein Herz zu schließen...

Der Film ist weder Fisch noch Vogel. Halb will er Dokumentarfilm sein und einen Einblick in die Wüstengebiete von Französisch-Afrika vermitteln; halb ist er Spielfilm. Das alte Thema der hoffnungslosen Liebe zwischen Romeo und Julia wird hier auf afrikanisch abgewandelt, aber so unwahrscheinlich, daß man die Geschichte in den Mund eines Märchenerzählers legt. Nun gibt es aber keine größeren Gegensätze als Dokumentarstil und Märchenhaftigkeit. Wer weiß, vielleicht hätte das Genie Cocteau aus diesen Gegensätzen ein gewagtes, ganzes Gebebe-gestalten können. Aber nichts dergleichen geschieht. Was bleibt, ist Kitsch, dem man gerne vor Schluß entrinnt.

### Volksdemokratie im Märchengewand

(Die Teufelsmühle)

RL. Es ist verdienstlich, daß das Außenseitertheater «Cinémonde» in Zürich Filme in sein Programm aufnimmt, denen man anderen Ortes nicht begegnet. Derselbe Tscheche, der das Märchen vom Prinzen Bajaja in so schönen Farben auf die Leinwand gezaubert hat, zeichnet als Autor der «Teufelsmühle». Diesmal ist die Tendenz unverkenbar. Es mag sogar sein, daß im Original am Schluß die volksdemokratische Moral noch stärker herausgestrichen worden ist, denn so, wie der Film in Zürich gezeigt wird, wirkt die Schlußszene abrupt. Man verzeihe uns deshalb die Vermutung, hier sei eine rücksichtsvolle Kürzung vorgenommen worden.

Vom ästhetischen Standort aus betrachtet, vermag auch «die Teufelsmühle» zu entzücken. Man freut sich an den prächtigen Farben und läßt sich die Sprache der Töne und die stumme Gebärde zu Herzen gehen. Ein Frontsoldat kehrt mit einem zerschossenen Bein in die Heimat zurück. Mit einer mißtönigen Drehorgel zieht er seines Weges und bittet um Brot. Man weist ihn ab. Ein Kind hat Erbarmen und bringt ihm Brot. Er aber verschenkt das Stück einem Menschen, der noch ärmer ist. Dafür empfängt er einen wunderbaren Schlüssel, mit dessen Hilfe die Drehorgel süß zu klingen beginnt. Ein Gewitter bricht los. Der arme Soldat flieht in eine alte Mühle. Dort ist zwischen Mitternacht und ein Uhr der Teufel los. Aber die Drehorgelmusik zwingt den Teufel zum Tanzen und der Spuk verfliegt. Am Morgen findet das Kind, welches sich des Soldaten erbärmte, den Mann in der Teufelsmühle. Der Soldat zeigt ihm den wunderbaren Schlüssel. Doch das Kind läßt ihn ins Wasser fallen. Das ist jedoch kein Grund zur Verzweiflung. Die Schleusen werden hochgezogen. Das Mühlrad setzt sich in Bewegung. Die Maschine läuft. Flugs haben Soldat und Kind die Müllermütze auf dem Kopf. Und die Moral von der Geschichte: der Schlüssel zu hoffnungsfroher Zukunft liegt in der Produktion. Es lebe Hammer und Sichel!

«Die Teufelsmühle», so heißt der Film. Man ist versucht zu sagen, daß die Kunst, wo sie dem Staat dienstbar werden muß, in eine wahre Teufelsmühle hineingerät.

## RADIO

### Einbau religiöser Radiosendungen in Schottland

ZS. «Religiöser Rundspruch ist der Diener der Kirche», hat ein englischer Radioabteilungsleiter einst geäußert. Die Erfahrungen, von denen R. Falconer, Delegierter für religiöse Radiosendungen in Schottland der BBC seit einem Jahrzehnt gemacht hat, bestätigen diesen Auspruch. Klar hat sich ergeben, daß religiöse Rundfunktätigkeit sich

nicht außerhalb des kirchlichen Lebens und ohne weitgehendes Verständnis der Kirche abspielen kann. Sie kann nie Selbstzweck sein. Eine «Kirche der Wellen» etwa ist gefährlich und unwirklich, denn keine solche könnte jemals von jener christlichen Dynamik besessen sein, welche sich aus der Zusammenarbeit von Männern und Frauen auf ihrem gemeinsamen Marsch auf der christlichen Straße ergibt.

Es hat sich aber auch erwiesen, daß es leichter ist, hundert religiöse Radiosendungen (wie sie z. B. 1952 in Schottland erfolgten) zu planen und durchzuführen, als eine einzige Mission in einer Gemeinde allein mit den gewohnten Mitarbeitern zum Erfolg zu führen. Einen um seine Gemeinde schwer kämpfenden Pfarrer können eine Anzahl seriöse, religiöse, über-optimistische Radiosendungen schwer erzürnen; sie können ihm übel in die Quere kommen. Wie kann denn aber das Radio der Diener der Kirche sein?

Vorsichtig gehandhabt, kann durch das Radio eine ganze Missionskampagne eingeteilt werden. Man kann z. B., wie es in Schottland geschah, zuerst Laien zu rekrutieren und zu gewinnen versuchen, welche sich für Evangelisation eignen. Sie erfahren auf diese Weise, was die Brüderlichkeit in der Kirche wirklich bedeutet. Dann ist es möglich, in dramatischen Episoden das Leben in religiösen Gruppen zu schildern, ihre Probleme, ihre Mißerfolge, ihre Triumphe. Man muß dabei allerdings von wirklichen Tatsachen ausgehen und die Sendungen radiofonisch richtig gestalten.

Dann ist es gut, einen wirklich überragenden Prediger, der vielleicht bereits einen Namen hat, einige Male hintereinander ans Mikrophon zu rufen, statt in den Sonntags-Gottesdiensten immer abzuwechseln. Sehr viele Hörer werden ihm mit Spannung wieder erwarten. Es hat sich gezeigt, daß die Verkündigung am Mikrophon nun einmal an gewisse persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften gebunden ist, die nicht jeder besitzt. In Schottland wurde die Bildung religiöser Gruppen auf diese Weise intensiviert.

Nachher wurde eine Art biblische Diskussionsgruppe am Radio unter dem Sendetitel «Wir beraten zusammen» geschaffen. Die Hörer kamen gruppenweise zusammen, um zu erfahren, wo und wie sie mit der Kampagne anfangen sollten. Diese Sendungen müssen sehr sorgfältig und geschickt aufgezogen werden, um genügend Anziehungskraft auszuüben. Interessanterweise stellte sich heraus, daß sich das Radio für diese Sendungen weit besser eignet als das Fernsehen. Die Zuschauer werden beim letzteren durch die Bilder nur abgelenkt. Während der Kampagne fanden auch die Reihensendungen «Wort für den Alltag», große Zuneigung. Darin besprachen ein Pfarrer und seine Gemeinde einen bestimmten Bibeltext und versuchten, eine Woche darnach zu leben. Nachher wurden die Erfahrungen wieder besprochen und unter Leitung des Pfarrers ausgewertet. Die Zuhörer können auch aufgefordert werden, sich an diesen zu beteiligen und ihre Erfahrungen einzutragen.

Als großer Erfolg hat sich eine Zeitlang der Kreuzzug Billy Grahams erwiesen. Er wurde mit entsprechenden Radiosendungen koordiniert. Hier hat sich das Radio als besonders williger Diener der Kirche erwiesen. Aber deren Radioarbeit sollte auch richtig ausgewertet werden, sonst nützt der beste Diener nichts. Da fehlt es noch sehr. Nicht nur viele Gemeindeglieder, sondern auch Pfarrer pflegen diese religiösen Sendungen nur hie und da abzuhören. Je aktiver sie in ihrer Gemeinde tätig sind, um so weniger. Das ist ein Problem, welches durch ständige Aufklärung gelöst werden muß. Das Evangelium kann durch den «Diener» doch in jedes Haus getragen werden. Wer wollte da nicht methodisch mithelfen?

### Die Hörerschaft der kirchlichen Morgenfeiern im Süddeutschen Rundfunk

Die im November/Dezember durchgeführte Hörerbefragung des Allensbacher Institutes für Demoskopie bestätigt die schon früher gewonnene Erfahrung, daß die kirchlichen Morgenfeiern im Süddeutschen Rundfunk einen beinahe konstanten Hörerkreis finden. Die katholische Morgenfeier um 8.30 Uhr wurde von 9–10 Prozent der Hörer, die evangelische Morgenfeier um 9.00 Uhr von 10–12 Prozent gehört.

Wenn man berücksichtigt, daß von den Hörern, die um 8.30 Uhr die katholische Morgenfeier eingeschaltet hatten, jeder zweite anschließend auch die evangelische Morgenfeier um 9.00 Uhr mithörte und jeder dritte in der Hörerschaft der evangelischen Morgenfeier bereits die katholische Morgenfeier zuvor mitgehört hat, so ergibt sich insgesamt eine Hörerschaft der kirchlichen Morgenfeiern von 13–14 Prozent, der gleiche Anteil, der auch im Jahre 1953 festgestellt worden ist. Die seit Pfingsten 1954 vorgenommene Änderung, wonach an jedem Sonntag eine Morgenfeier jeder der beiden Konfessionen gesendet wird (nicht wie früher in 14-täglichem Wechsel) hat keine Änderung bewirkt.

Besonders bemerkenswert ist jedoch, daß jede der Morgenfeiern eine konfessionell gemischte Hörerschaft hat. Man beschränkt sich also nicht darauf, nur die kirchliche Sendung der eigenen Konfession einzustellen. Auch früher wurde die evangelische Morgenfeier von 39 Prozent Katholiken und die katholische Morgenfeier von 43 Prozent Protestant abgehört.